



Von Eberhard Silvers, Rottum

Zum 25jährigen Bestehen des Blasmusik-Kreisverbandes Biberach

## Oberschwäbische Musikkapellen als Integrationsfaktor

**Mit 104 Musikkapellen, die als Mitglieder rund 7800 aktive, darunter 3400 Jungmusiker, und darüber hinaus 13 500 passive Mitglieder zählen, gilt der Blasmusik-Kreisverband Biberach heute als der Kreis mit der größten Blasmusikerdichte in der Bundesrepublik. Hier hat fast jede Gemeinde ihre Musikkapelle.**

Was wären oberschwäbische Feste ohne unsere Musikkapellen in ihren farbenprächtigen Trachten und mit ihren Vereinsfahnen! Zu den Gepflogenheiten unserer Landschaft gehören auch das Spielen an Hochzeiten und Jubiläen. Oft genug erfahren wir aber auch, daß unsere Musiker einen liebgewordenen Menschen mit den Trauernden zur letzten Ruhestätte begleiten. Nicht zuletzt bieten unsere Musiker bei freundschaftlichen Begegnungen mit europäischen Partnergemeinden den festlichen Rahmen. Zahlreiche Musikkapellen unseres Kreises überbrachten schon unseren schwäbischen und bayrischen Landsleuten in Amerika live musikalische Grüße aus der alten Heimat, so 1996 die Musikkapelle aus Rottum bei einer Tournee auf Hei-

matfesten in Manhattan, Toronto, Washington und New York.<sup>1</sup> Manche haben in Rom auch den Papst mit musikalischen Grüßen empfangen, wie z. B. der Musikverein Altheim/Donau anlässlich der Primiz eines Gemeindeangehörigen in Rom oder der MV Ochsenhausen und die Bürgerwehrkapelle Mittelbiberach bei der musikalischen Umrahmung einer Audienz im Vatikan. Nicht zuletzt schafft die Kraft der Musik auch bei den Partnerschaftsfesten mit unseren europäischen Nachbarn eine grenzenlose und völkerverbindende „Weltsprache“ und eine gegenseitige Verständigung, wenn es manchen Gast und Gastgeber am fremdsprachlichen Wortschatz mangelt.

Seit 25 Jahren nun sind die Musikkapellen unserer Ortschaften im Blasmusik-Kreisverband Biberach vereint. Manche von ihnen übertreffen dieses Jubiläum erheblich an Jahren, aber alle praktizieren ein lebendiges und kameradschaftliches harmonisches Miteinander der Generationen und Bevölkerungsschichten. Auf hohem musikalischen Niveau leisten sie ihren Beitrag zur Wahrung zeitüberdauernder Werte und sind so zu wichtigen Kulturträgern und gemeinschaftsbildenden

◁ *Aus kleinen Anfängen wuchsen bedeutende Klangkörper. Die Musikkapelle Rottum 1958 – damals war Rottum kleinster Ort im Kreis Biberach.*

Faktoren in unseren Dörfern geworden. Nicht nur, daß viele junge Menschen durch die Musikkapellen zur Musik und damit zum ehrenamtlichen Engagement für die Allgemeinheit finden: die Musik schenkt den Menschen auch eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Viele empfinden ihr Mitwirken als eine Form der Entspannung in unserer zunehmend von Leistung, Produktivität und Flexibilität bestimmten, die Arbeitskräfte fordernden und entlassenden Zeit. So vereint die Pflege der Musik in unserem Kreis nicht allein nur ein erzieherisches, sondern auch ein den Menschen befreiendes Element.

### **Aus kleinen Anfängen ist Bedeutendes gewachsen**

Schon seit geraumer Zeit können zahlreiche Musikvereine im Blasmusik-Kreisverband Biberach seltene Jubiläen feiern. Freilich haben dabei nicht alle das Glück, wie der Blasmusik-Kreisverband auf eine ordentliche Gründungsakte – vom 17. März 1974 – verweisen zu können.

Unsere oberschwäbischen Musikkapellen zeichnen sich von Anfang an durch ein niedriges Durchschnittsalter aus. Das erklärt, daß vor allem anfangs die Lust am Musizieren weit größer war als die, das Vereinsleben zu protokollieren. Deshalb haben manche Schriftführer und Chronisten heute nun erhebliche Schwierigkeiten, in Festschriften aus den Gründungszeiten ihres Musikvereins zu berichten. Hinzu kommt zunehmend das Problem des Lesens der „deutschen Schrift“ in alten Protokollbüchern. Lebendig bleiben diese Festschriften der Musikvereine zweifellos; bieten sie doch oft, wo es an der Niederschrift mangelt, aus mancher mündlichen Überlieferung des Musikerdaseins recht Heiteres, schmunzelnd kolportiert wie dies etwa beim Mittelbacher Musikverein geschah.<sup>2</sup>

So haben auch nicht alle den Vorzug, wie die Biberacher im Ratsprotokoll der Stadt schon 1768 als „Löbliche Musikgesellschaft“ erwähnt zu werden<sup>3</sup> und dazu noch auf berühmte Musiker wie Justinus Heinrich Knecht (1752–1817) zurückblicken zu können. Die Ertinger haben das Glück, in der Chronik ihres berühmten Sohnes Michel Buck 1843 als Dorfmusikanten erwähnt zu werden<sup>4</sup>, während es etwa den Mettenbergern gelang<sup>5</sup>, in den Rechnungsakten ihres Gemeindearchivs ihren frühen Ursprung zu finden oder den Untereisendorfern im Universitätsarchiv Freiburg.<sup>6</sup> So zählte bei allen von Anfang an die Lust am

Musizieren und weniger am Protokollieren. Für alle unsere Musikkapellen, sie mögen älter oder jünger sein, spricht in liebenswürdig, humorvoller oberschwäbischer Art die bekannte Autorin Dr. Maria Müller-Gögler in ihrem Gedicht „Promenadenkonzert“:

„Überspielt von dünnen Schatten  
wimmelt's bunt bei den Rabatten.  
Die Kastanien stehn in Blüte,  
Frauen tragen neue Hüte.  
Heiter wogt das ganze Städtchen,  
Herrlein, Männer, Knaben, Mädchen,  
Jüngerlein, so früh als späte,  
würdige Gemeinderäte:  
Wo die Musikanten schwitzen,  
Tuben und die Hörner blitzen.  
Und es schmettert um die Wette  
Walzer, Märsche, Menuette,  
flotte Weise, zarte Weise,  
die Verliebten summen leise,  
leise seufzen die Matronen,  
unter den Kastanienkronen.“<sup>7</sup>

### **Freude und Optimismus in Zeiten gesellschaftlichen Umbruchs**

Die Freude über Höhen sollen das Klagen über Tiefen mancherorts nicht verschweigen, die vor allem ältere Musikkapellen in deren Existenz bedrohte. Die Gründe dafür lagen meist nicht in den Kapellen selbst, sondern in äußeren, oftmals politischen Einflüssen und Ereignissen. Vielfach ließen sich die Probleme nur durch einen radikalen Neubeginn oder eine Neugründung lösen, um sich wieder der Freude und dem Optimismus öffnen zu können.

Für Musikkapellen im oberschwäbischen Raum lassen sich mehrere Phasen von Gründungen aufweisen.

Zunächst diente die Musik der Erbauung bei feierlichen Gottesdiensten oder als Zierde bei repräsentativen Festlichkeiten der Herrschaften. In der herrschaftlichen Hofhaltung taten sich die klösterlichen Landesherren in unserem Kreis etwas leichter und gaben sich manchmal auch etwas bescheidener als andere.

Wenn es bei den Herren Reichsprälaten darum ging, sich mit großem Gefolge öffentlich zu zeigen und andernorts zu begeben, so geschah dies „in so eigen mitgebrachten Galawagen, vor dem 2 Drompeter und ein Pauker als Mohr zu Pferde ritten und darauf 2 Waldhornisten folgten“.<sup>8</sup> So findet sich 1761 das Ge-



Ehrenurkunden über die Teilnahme an Wertungsspielen; hier anlässlich des Gründungsfestes der Musikkapelle Kirchberg/Jller 1925 und beim Musikfest in Schwendi 1932, auf der noch der alte Hofrat Prof. Max Springer als Preisrichter mit unterzeichnete.



folge des Roter Reichsprälates Mauritius Moriz beschrieben, wohl mehr als Vorgänger eines Fanfarenzuges oder einer Jagdhornbläsergruppe denn einer Musikkapelle geeignet.

Gründungsphasen haben immer ihre eigenen Schwierigkeiten, besonders dann, wenn sie in Zeiten politischen Umbruchs fallen.

So beginnt die erste Gründungsphase mit der Auflösung der oberschwäbischen Klöster 1803, mit der auch das Ende der in ihnen praktizierten Musikpflege gekommen war. Die Patres mußten die Klöster verlassen, die Musikinstrumente verkamen, die Musikalien gingen verloren oder wurden verschleudert. Was schließlich als Rest erhalten blieb, wurde seit 1935 im „Schwäbischen Landesmusikarchiv“ des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Tübingen gesammelt. Nach der Säkularisation trugen eben nicht mehr die Klöster die Kultur, sondern das Bürgertum. Doch fanden sich manche Musiklehrer und Musiker der aufgehobenen Klöster mit denen der bürgerlichen Kreise in Städten und Dörfern zusammen, um das Musikleben weiter zu pflegen.

Diese erste Phase der Gründung von Musikkapellen zielte zunächst in zwei Richtungen. Auf der klösterlichen Tradition fußend fanden sich im 1. Drittel des 19. Jahrhunderts einerseits kirchliche Musikkapellen, andererseits die in der bürgerlichen Kultur verankerten Musikgesellschaften bzw. Musikantengesellschaften zusammen. Beide aber spielten unterschiedslos zu kirchlichen wie bürgerlichen Festen und Ereignissen.

Zu den bürgerlichen Vereinen zählt in unserer Kreisstadt der Musikverein „Stadtkapelle“ Biberach (1768). Ob er sich in der Nachfolge der Musiker sieht, die in der Silvesternacht 1562/63 in Biberach das „Gute Jahr“ anbliesen, ist ungewiß, wurde denen doch im Wiederholungsfalle die Strafe des Turms angedroht.<sup>9</sup> Auf eine sehr lange Tradition können auch die Musikvereine in Bad Schussenried (1806) und Ingoldingen (1808, 1909 neu konstituiert) zurückschauen. Seltener unterschieden sich die Musikkapellen in ihrer Entstehungsgeschichte und Zielsetzung konfessionell, wie z. B. die Kleine Schützenmusik in Biberach, die, aus lauter Schülern bestehend, 1821 erstmals als eine evangelisch türkische Musik der Mode der Zeit folgend auftrat.

Mit den „Türkischen Musiken“, auch Janitscharenmusiken genannt, beginnt in der ersten Phase eine neue Richtung unserer Blasmusik. Andreas Mundig, Musiklehrer in der Stadt Leutkirch, gründete 1820



*Werkkapelle der DAF (Deutsche Arbeitsfront) in Vöhringen 1938, in der zeitweilig auch Mitglieder aus dem Kreis Biberach mitspielten.*

wohl als erster im Oberland eine Janitscharenkapelle<sup>10</sup>, der weitere Gründungen in dieser Richtung folgten, so 1843 in Riedlingen auf Initiative des dortigen Lehrers Josef Ritter.<sup>11</sup> Diese in Mode gekommenen Kapellen besaßen eine neue Klangfarbe durch Trommeln, Kesselpauken, Becken, Triangeln und Schellenbaum, eine Besetzung mit mehr Rhythmus- und „Lärminstrumenten“, die komplett aus der Musik des osmanischen Eliteheeres übernommen wurden.

Eine zweite Gründungsperiode zeichnet sich ab um die Zeit des Erwachens einer ländlich-bürgerlichen Emanzipation. Ihr darf wohl die Gründung der Musikkapellen in Ertingen (1828), Berkheim und Ummendorf (1835) wie auch in Bad Buchau (1836) zugerechnet werden.

Mit dem im Revolutionsjahr 1848 gegründeten MV Mettenberg liegen nahe zusammen der MV Kirchberg/Iller (1844) und MV Unlingen (1845).<sup>12</sup>

Dabei war es in Mettenberg interessant, einmal in den Gemeinderatsprotokollen des gleichen Jahres zu blättern. Dort fand sich hinsichtlich der Gründung einer Bürgerwehr in diesem Revolutionsjahr folgender Beschluß: „mit den weiteren Vorkehrungen in dieser Sache einstweilen und jeden Falls nach so lange zuwarten zu wollen, wie sich diese neue Einrichtung in andern größeren Landgemeinden besser als bis daher gestaltet habe, um nicht Kosten für die Gemeinde und die einzelnen Einwohner zu veranlassen, die der Ge-

meinde Rath in Rücksicht auf die hiesige Gemeinde wenigstens für ebenso überflüssig als un[ü]tz empfunden.“<sup>13</sup>

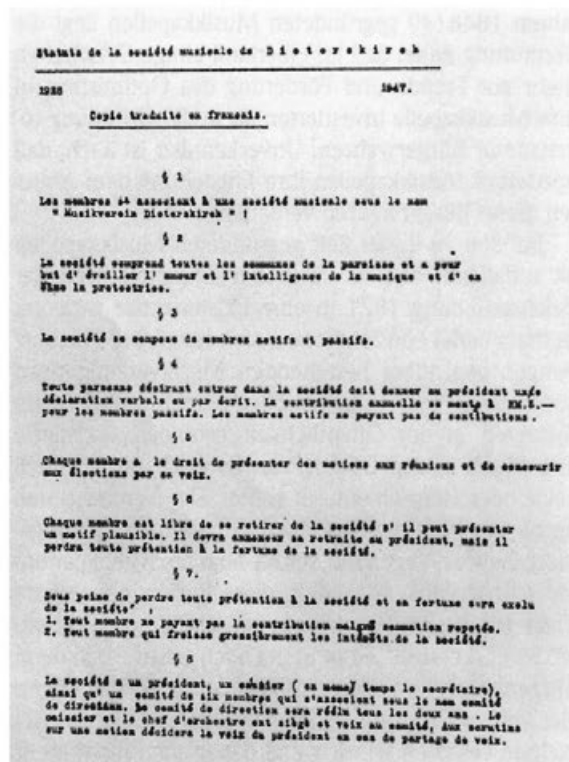
Bei den jetzt rund 150jährigen, in den Revolutionsjahren 1848/49 gegründeten Musikkapellen liegt die Vermutung nahe, daß im Oberland einige Ortschaften mehr zur Freude und Förderung des Optimismus in ihre Musikkapelle investierten als in die Gründung sogenannter Bürgerwehren. Unverkennbar ist auch, daß wiederum Musikkapellen ihre Entstehung dem Abtreten dieser Bürgerwehren verdanken.

Bei den zu dieser Zeit gegründeten Musikkapellen ist auffallend, daß sie im ersten Jahrzehnt nach der Reichsgründung 1871 in eine Existenzkrise gerieten. In mancherlei Hinsicht lassen sich restriktive Handhabungen gegenüber bestehenden Musikvereinigungen ausmachen. Teils aufgelöst oder zumindest an ihrem Auftreten in der Öffentlichkeit gehindert, existierte ihre Musik in den Dörfern nur noch als Tanz-, Hochzeits- oder Harmoniemusik weiter. Der Verdacht, daß durch das Sozialistengesetz 1878<sup>14</sup> politisch Druck gemacht wurde, liegt nahe, müßte aber noch genauer untersucht werden, wie die in diese Richtung weisende Klage aus der Vereinschronik in Steinhausen/Rottum, wo bemerkt wird: „Es ist heute noch schade, daß dann Bürgerwehr und Bürgermusik in den achtziger Jahren [des vorigen Jahrhunderts] von politischer Seite der Gemeinde verboten wurden und daher auch nicht mehr

öffentlich auftreten durften. Engstirnigkeit hat damit eine gute Tradition unterbrochen. Von 1880 bis 1890 führte die Musik dann nur noch ein Scheindasein und betätigte sich lediglich noch als Tanzmusik. Alles Schöne und Ideale, das einmal durch zähes Ringen und große Opfer geschaffen wurde, ging in Trümmer, und das Schicksal der Musik schien für immer besiegelt.<sup>15</sup> Ähnlich erging es wohl auch anderen älteren Musikvereinen, die sich in Chroniken und Festschriften mehr oder minder elegant über diese Zeit hinweghelfen. Immer aber blieben einige Musiker zusammen, musizierten recht und schlecht weiter, blieben in der mündlichen Überlieferung lebendig und wurden später als Bindeglied zur Neugründung betrachtet.

Sicher kam in dieser Zeit hinzu, daß die ersten Initiatoren und Dirigenten unserer Musikkapellen verstarben. Sie hinterließen eine große Lücke, die oft nicht geschlossen werden konnte. Dirigentenlehrgänge, wie

*Die Übersetzung der Statuten der Musikkapelle Dieterskirch für deren Zulassung durch die Französische Militärregierung erfolgte durch Paul Egle, dem späteren Leiter des Kreisgymnasiums Riedlingen.*



sie heute angeboten werden, gab es noch nicht. So ruhen auch dadurch bei einigen Musikgesellschaften jedwede Aktivitäten. Erst in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und am Anfang unseres Jahrhunderts gründeten sich einige Vereine neu, und andere machten in Rückbesinnung auf ihre Tradition wieder Fortschritte. Sie endeten allerdings wieder jäh im 1. Weltkrieg. In den Jahren 1920 bis 1923, dem Beginn der Weimarer Republik, in welchen die Wunden dieses Krieges noch keineswegs verheilt und die Nachwehen noch lange nicht kuriert waren, schlossen sich wieder verantwortungsbewußte und musikbegabte Menschen zusammen. In dieser schwierigen Zeit mit der Inflation und 1. Währungsreform gründeten sich vielerorts die heute 75jährigen Musikkapellen bzw. Musikvereine. Sie wollten, wie alle vor ihnen auch, mit ihrem Entstehen durch Musik wieder Gemeinschaftsgefühl, Zukunftsperspektiven, Freude und Optimismus in ihre Dörfer, Gemeinden und Städte tragen. Dies ist ihnen trotz großer Anfangsschwierigkeiten in bewundernswerter Weise gelungen, wengleich es durch das 3. Reich und den 2. Weltkrieg wieder Rückschläge gab.

Die in den Zeiten des Umbruchs gegründeten Kapellen hatten bis zu ihrer Akzeptanz mit zahlreichen Schwierigkeiten zu kämpfen, vor allem was die Beschaffung der Instrumente, die Ausbildung von Musikern und das Benutzen von Probelokalen anbelangte. Für Musikinstrumente, so wissen die Älteren noch zu berichten, wurde anfangs gesammelt, indem man von Haus zu Haus zog. Auch der Notenkauf war nicht immer leicht. Wie schwer er war, das klagte dem Autor vor zwei Jahrzehnten während einer Predigt das schon längst verstorbene Vorstandmitglied Fakler von Rot an der Rot, damals schon über 80 Jahre, körperlich zitternd, daß der Orgelbock vibrierte. So wie er in der Inflationszeit nach dem 1. Weltkrieg, mußte schon vor ihm mancher Notenwart eines kleinen Vereins über Land reisen und diesen oder jenen Verein bitten, ihm doch das ein oder andere Musikstück zum Abschreiben zu überlassen. Mancher Lehrer erwarb sich auch durch das Abschreiben von Noten ein Zubrot, wie sich aus Rechnungsbelegen in Gemeinderegistaturen des vorigen Jahrhunderts entnehmen läßt.

Diese handgeschriebenen Noten, die auch dazu dienen, Vereinsmitglieder zu erziehen, auf ihr Notenmaterial zu achten, schlummern heute teilweise unbeachtet in den Notenbeständen der Musikvereine.

Bei aller Entwicklung ist interessant, daß trotz unterschiedlichen Ursprungs der oberschwäbischen Blas-

Abeschrift.

DELEGATION SUPERIEURE  
POUR LE GOUVERNEMENT MILITAIRE DU WÜRTEMBERG

DELEGATION POUR LE  
GOUVERNEMENT MILITAIRE  
TU CERCLE DE BIBERACH AN DER RISS Biberach an der Riss, den 7. Mai 1946.

Nr. J. & Sp./BD/HM, Nr. 02439

Betr.: Gründung des Musikvereins Baltringen.

Nach Prüfung der Akten der Musikgesellschaft Musikverein Baltringen teile ich Ihnen mit, daß ich keinen Hinderungsgrund sehe, wenn die Gründungsversammlung stattfindet.

Ausserdem halte ich es für notwendig Ihnen zu präzisieren, daß für die Mitglieder unter 18 Jahren eine schriftliche Erlaubnis der Eltern notwendig ist.

Sie wollen mir so bald als möglich ein Protokoll über die Gründungsversammlung zuleiten.

I. A. der Kontroll-Offizier  
für Jugend und Sport  
gez.: (unleserlich).

Wiederzulassung unserer  
Musikkapellen durch die  
Französische Besatzungs-  
macht 1946, hier für die  
Musikkapelle Baltringen.

musikkapellen sich historisch gesehen nichts geändert hat, was die Anlässe zu musizieren angeht. Ihr Mitwirken in den Orten bei öffentlichen, kirchlichen und profanen Anlässen bildet eine oberschwäbische Tradition. Dagegen waren selbst die Nazis machtlos, obwohl viele dieser Musikkapellen des Oberlandes aufgrund des „Gleichschaltungsgesetzes“<sup>16</sup> in die sogenannten SA-Sturmabteilungen überführt worden waren. Für viele Musiker war dies das geringere Übel gegenüber dem, überhaupt nicht weiter musizieren zu können, wengleich es auch hier so mancher Musiker schweren Herzens vorzog, seine Musikkapelle zu verlassen. Die Nazis scheiterten in Oberschwaben auch weitgehend daran, ideologisch die Musikkapellen einer Tradition der Militärmusik zu verpflichten, die hier, das Repertoire einmal ausgenommen, nicht vorhanden war. Trotzdem mußten nach dem 2. Weltkrieg manche Musikkapellen wieder von neuem beginnen, nachdem die Besatzungsmächte mit der Auflösung der „gleichgeschalteten“ Kapellen, und dazu zählten sie zunächst einmal alle, einen Schlußstrich unter diese Zeit gesetzt hatten. Die Musikkapellen, die sich hier (wieder) gründeten, mußten ihre Unterlagen und Satzungen der damaligen französischen Besatzungsmacht einreichen und konnten nach etwas längerer Prüfung mit ihrer Zulassung rechnen.<sup>17</sup>

Heute können die Neugründungen nach dem 2. Weltkrieg schon ihre 50jährigen Jubiläen feiern mit der Erfahrung eines ebenso langen Friedens in unserm Land.

Wenn man zurückschaut, fielen auch in diese Zeit Ereignisse, die nicht spurlos an unseren Musikkapellen vorüber gingen. Die Auflösung der Schulen in unseren Dörfern um das Jahr 1970 brachte manchen Musikka-

pellens schwierige Zeiten durch die auch als Dirigenten aus den Dörfern abwandernden Lehrer. Musikbegabte Frauen und Männer traten an ihre Stelle.

Auch die Gründung des Blasmusik-Kreisverbandes Biberach im Jahre 1974 liegt in der politischen Entwicklung einer Gebietsreform im Lande. Presseveröffentlichungen aus dieser Zeit zeigen, daß es auch hier im Vorfeld bei den Musikern vieler integrativ und konstruktiv denkender Persönlichkeiten bedurfte. Mit der Kreisreform kam schließlich auch die Ablösung des Blasmusikverbandes Oberschwaben und damit eine Neu- bzw. Umorientierung mancher Musikkapellen, die nicht immer kritiklos geschah und mancherorts mit personellen Konsequenzen verbunden war.

### Die Mühe hat sich gelohnt

Allein in den vergangenen 25 Jahren stieg im Kreis Biberach die Zahl der Musikkapellen von 69 auf 104. Vor dieser Zeit zählten die Musikkapellen unseres Kreises zum Bezirk Oberschwaben des Deutschen Volksmusikerverbandes, dem 1963 aus dem Kreis Biberach 69 Musikkapellen zugehörten.<sup>18</sup>

Mit der Kreisreform 1974 wechseln die Musikkapellen von Hauerz, Unterschwarzach und Eggmannsried in den Blasmusik-Kreisverband Ravensburg. Bei der Konstituierung des Kreisverbandes wurden 2378 aktive Musiker, 1305 Jungmusiker und 7779 passive Mitglieder gezählt. Das anfängliche Hin und Her bei der Gebietsreform zeigt, daß auch hier die politische Entscheidung nicht einfach war. Auf diesem Hintergrund mag wohl die 1973 gemachte Äußerung des damaligen Vizepräsidenten des Bundesblasmusikverbandes und früheren Landrats des Kreises Saulgau, Dr. Wil-



Ein Großteil der Fahnen unserer Musikvereine trägt auf ihrem Tuch die Darstellung der Kirche des Ortes und das Wappen der Gemeinde als Symbol der Heimatverbundenheit.



fried Steuer, verstanden werden, der in Anspielung auf die Kreis- und Gemeindereform als Mitglied des Baden-Württembergischen Landtages meinte, daß es so manchem politischen Gremium guttun würde, Musiker in seinen Reihen zu haben, [denn] die Töne wären dann harmonischer.<sup>19</sup>

Allen Musikkapellen im Kreis ist gemeinsam, daß sich aus kleinen Anfängen im Verlauf ihres Bestehens vielfach bedeutende Klangkörper entwickelten. Steigende Mitgliederzahlen, bessere, früher einsetzende Ausbildung und ausgewogenere Instrumentierung führten vielerorts zu höherer musikalischer Qualität. Die politische Entwicklung und der Zusammenschluß

im Blasmusik-Kreisverband Biberach hat den Kapellen sichtliche Fortschritte gebracht. So geben auch hier ein paar dürre statistische Zahlen Leistung und Erfolg wieder. Allein an den Wertungsspielen der 38 Kreismusikfeste zwischen 1973<sup>20</sup> und 1999 nahmen 762 Kapellen teil mit nahezu 18 000 Musikern, davon etwa 6000 Jungmusikern, die sich der Jury stellten und entsprechend ihre Erfolge gleich im Festzelt feierten oder, wo es nicht so ganz nach eigener Vorstellung gelaufen war, doch fröhlich ihr Glas auf ihr Gelingen beim nächsten Wertungsspiel erhoben.

Bekannt sind auch die Jugendmusiktage der Bläserjugend Biberach im Blasmusik-Kreisverband, an denen von 1974 bis 1999 allein 17 532 Jugendliche in 25 ausrichtenden Gemeinden unseres Kreises teilgenommen haben, um ihr Spiel werten zu lassen. Und wer die Jugendmusikkapelle unseres Landkreises schon einmal bei Veranstaltungen gehört hat, weiß, welchen Stellenwert die Musikpflege bei uns hat.

Nicht zuletzt könnte hier natürlich als Qualitätsmerkmal für unsere Musikkapellen oder deren Wertschätzung durch die Gemeinden erwähnt werden, daß die Zahl der ernannten Musikdirektoren gegenüber früheren Zeiten gestiegen ist und einer ganzen Anzahl von Musikkapellen für ihre über 100jährige Tätigkeit in der Musikpflege die „Pro-Musica-Plakette“ verliehen worden ist.

Die an den Wertungsspielen teilnehmenden Kapellen erhalten selbstverständlich auch das Urteil der Jury. Hier hat sich vor allem, was die Publikation der Beurteilung anbelangt, einiges geändert. Früher wurden diese Beurteilungen veröffentlicht, und so konnte jeder unter den entsprechenden Vereinen z. B. lesen: „Im Allegro entgleiste der Flügelhornist einige Takte“... „Schade, daß der Dirigent selber mitspielen und mit der Posaune am Mund dirigieren mußte“, oder „die zu stark aufgetragenen Pauken wären besser zu Hause geblieben“. Im Vorwort zur Kritik konnte jeder auch z. B. lesen, daß sich der Preisrichter seiner Aufgabe voll und ganz bewußt war und sich der Aufgabe mit Freude entledigt hat und „diese Freude kann durch die Unkenrufe nicht vergällt werden, daß es eine undankbare Aufgabe sei, weil es stets Dirigenten und Musiker geben soll, die mit dem Bericht über ihre Leistung nicht zufrieden sind oder ihre Leistungen als nicht zutreffend beurteilt ansehen“.<sup>21</sup> So ändern sich die Zeiten. Heute erhalten die am Wertungsspiel Teilnehmenden die Kritik zugesandt, damit Dirigent und Musiker sie in aller Ruhe miteinander besprechen können.



*Sammeln und Aufstellen der Musiker zum Gesamtchor am Ende der Wertungsspiele eines Kreismusikfestes und Beginn des Festumzugs.*

### Dankbar auf Menschen schauen

Beim Rückblick auf unsere Musikvereine stehen da Männer – Frauen gab es sehr lange Zeit in diesem Metier nicht –, die sich der Musik verschrieben hatten, Lehrer, die als begeisterte Musiker dafür sorgten, daß die Kapellen in den Gemeinden entstanden und allgemeinen Anklang fanden. Musikalisch begabt, fanden sie in den Anfängen noch ihre Ausbildung meist bei den Musikern der aufgelösten Klöster, dem ehemaligen Ochsenhauser Pater Härle, Schulinspektor und Pfarrer von Mittelbuch, oder beim Lehrer der Lateinschule in Biberach, dem Instrumentenmacher Wittlinger, dem Neffen von Justin Heinrich Knecht.<sup>22</sup>

So gründeten meist Lehrer als Dirigenten unsere Musikvereine bzw. Musikgesellschaften, so die Schulmeister Ritter 1843 in Riedlingen oder Schenk 1848 in Mettenberg und viele andere mehr.

Sie taten sich mit der Musik leichter als andere. Sie versahen den Organistendienst, leiteten den Kirchenchor und, wo gewünscht, unterwiesen sie die Schüler im Instrumentalunterricht. Erleichternd kam für sie die Entwicklung der Blasinstrumente hinzu. Die leichter zu spielenden Klappeninstrumente ermöglichten es auch Laienmusikern besser, Musikinstrumente zu spielen.

Später und zu Beginn dieses Jahrhunderts sind es nicht zuletzt immer wieder ganze Familien, die das Musikleben in den einzelnen Orten über Generationen hinweg wachhielten, wenn es galt, die Musikkapellen

über manche Unebenheiten im Verlaufe ihrer Existenz hinwegzubringen. Erinnert sei hier an den in unserer Gegend unvergessenen Gustav Espenlaub, der allein in den Musikvereinen Bellamont, Mittelbuch, Ringschnait und Steinhausen längere Zeit als Dirigent tätig war. Aber nicht allein die Dirigenten sind es, die einen Verein tragen, sondern mit ihnen die gesamte Vorstandschaft. Ebenso soll die in ihrer größeren Organisationsform auf Kreisebene von den Vorsitzenden des Blasmusik-Kreisverbandes Biberach, Franz Schad und Gerhard Schust, zusammen mit ihrem Geschäftsführer Gebhard Götz geleistete ehrenamtliche Arbeit nicht unerwähnt bleiben.

Nicht vergessen werden mögen die Leistungen der Musiker und Musikerinnen für die Vorbereitungen und musikalischen Gestaltungen unserer heute noch bunten und ortsüblichen traditionellen Feste mit oftmals wetterbedingtem erheblichem finanziellen Risiko. Bei den vielen Gastkapellen, die uns besuchen, haben unsere Musiker Rückverpflichtungen, wie die Veranstaltungskalender ausweisen. Nicht immer erweist sich die Programmgestaltung unserer Feste einfach, muß doch auf das Musikverständnis und die Freude am Spiel bei den Darbietenden und den Zuhörern Rücksicht genommen werden. Niemand möchte seine Freizeit opfern und hinterher vor leeren Zelten spielen. Für unsere Musiker ist das Spielen Disziplin und zugleich Opfer, auch für ihre Familien, wenn sie wöchentlich und darüber hinaus zu den Register- und Sonderproben vor den Festen erscheinen. Dafür aber steht am Ende das



Erlebnis der Zusammengehörigkeit, der gemeinsamen Leistung und des Bewußtseins, den Menschen Freude und festliche Stimmung geschenkt zu haben, wie sie nun einmal zum Leben dazu gehört. Nicht selten aber leiden heute Musikkapellen in ihrer Vitalität schon unter der Priorität einer flexibler gestalteten Arbeitszeit und der Mobilität des Arbeitsplatzes, die einen regelmäßigen Probenbesuch zunehmend schwieriger werden lassen. So befinden sich auch unsere oberschwäbischen Musikkapellen in Abhängigkeit von gesellschaftlichen und zunehmend auch wirtschaftlichen Umbrüchen. Musik ist eine lebendige Zwiesprache, Verschmelzen von Himmel und Erde im Menschen. Sie richtet den Menschen empor aus der Bedrückung seiner Zeit und seines Lebens, läßt ihn nicht trostlos im Leid und schenkt ihm Festlichkeit, Freude, Halt und Orientierung. Äußerlich dokumentieren dies unsere Musikkapellen auch dadurch, daß sie nicht mehr wie früher bürgerliches Zivil oder monotone Uniformen mit Schirmmützen, sondern farbenfrohe Trachten tragen, die nicht Ideologie, sondern selbstbewußt Landschaftszugehörigkeit dokumentieren bei weltweitem Repertoire ihrer Musiker und Aufgeschlossenheit ihrer Zuhörer.

#### Anmerkungen

- 1 Rottum-Bote Anzeigenblatt für den Raum Ochsenhausen, Donnerstag 5. September 1996 13. Jg., Nr. 36.
- 2 Festschrift 100 Jahre Musikverein Mittelbuch o. J. (1998) S. 33.
- 3 Ratsprotokoll v. 14. 7. 1768 [Das hier angegebene Jahr 1786 ist ein Druckfehler], in: Dahinten, G., 200 Jahre Musikverein Biberach-Riß, Festschrift herausgegeben vom MVB anlässlich seines 200jährigen Bestehens o. J. (1969) o. S.
- 4 Buck, Michael, Kurze Chronik von Ertingen, Hrsg. 1869, Neudruck 1988.
- 5 GAMettenberg, Rechnungsakten 1850 Furg. 60 N.3 v. v. 3. 8. 1850.
- 6 Universitätsarchiv Freiburg A. 76.
- 7 Müller-Gögler, Maria, Gedichte, Thorbecke Verlag Sigmaringen, 1980, Werkausgabe Bd. 6, S. 186.
- 8 Chronik der Pfarrei Steinhausen/R. Bd. 1 S. 83 (Maschschr. Silvers, E.).
- 9 Borst, Otto, Biberach, Geist und Kunst einer schwäbischen Stadt in: Stievermann, D., mit Press, V., Diemer, K. (Hrsg.), Geschichte der Stadt Biberach, Theiss Verlag Stg. 1991, S. 132.
- 10 Vogler, Emil, Vereine im 19. Jh., in: In und um Leutkirch, Bilder aus 12 Jahrhunderten, Beiträge zum Stadtjubiläum 1993, Leutkirch 1993, S. 145.
- 11 Riedlinger Politische Zeitung Nr. 3 v. 6. 5. 1843. S. auch: Steim, Karl Werner, Revolution von 1848/49, Bad Buchau: Federsee Verlag, 1998, Landkreis Biberach, Geschichte und Kultur Bd. 2, S. 141.
- 12 Sämtliche Gründungsdaten sind aus den Festschriften, veröffentlicht zu verschiedenen Anlässen der entsprechenden Musikvereine, entnommen.
- 13 Gemeinderatsprotokolle Gemeinde Mettenberg, 18. Februar 1846–13. März 1859, Bd. 3, Bl 63.
- 14 Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, Reichsgesetzblatt 1878, No. 34, S. 351; hier vor allem die restriktive Auslegung der §§ 1 und 9.
- 15 Festschrift des Musikvereins Steinhausen/R 1954 S. 5; 1962 S. 10; 1982 S. 25.
- 16 Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. 3. und 7. 4. 1933, Reichsgesetzblatt, 1933, Teil 1, Nr. 29 (2. April 1933) und Nr. 33. In Verfolgung dieses Gesetzes wurden künstlerische und wissenschaftliche Tätigkeit ebenso wie das Pressewesen mit Hilfe der Reichskulturkammer auf die Ideologie des Nationalsozialismus festgelegt. Zusammen mit dem parlamentarischen System hat der Nationalsozialismus alle von ihm unabhängigen Vereinigungen insgesamt liquidiert.
- 17 Z. B. Abschrift betr. Zulassung der Gründung des Musikvereins Baltringen, Delegation superieure pour le Gouvernement Militaire du Württemberg über die Delegation pour le Gouvernement Militaire Du Cercle de Biberach an der Riß vom 7. Mai 1946 und der endgültigen Zulassung durch das Gouvernement Militaire de la Zone Francaise d'Occupation vom 4. 12. 1947 oder u. A. die Mitteilung der Satzung „Statute de la musicale de Dieterskirch“ an die französische Militärregierung 1947; so auch der Musikverein Haslach/Rot 1946 oder Bellamont am 25. 10. 1947. Die Verfügung Nr. 11 der Kommission für politische Säuberung vom 12. 9. 1946 regelte, daß nur solche Personen Gründer eines rechtsfähigen Vereins sein dürfen, bei welchen das Säuberungsverfahren [Entnazifizierung] durchgeführt sei oder die der Staatskommissar für die politische Säuberung als Gründer zulasse.
- 18 Laupheim, 19. April 1973, Nr. 92.
- 19 Schwäbische Zeitung Laupheim, 19. April 1973, Nr. 92.
- 20 Vom Kreismusikfest vom 19. bis 22. Juli 1974 in Reinstetten konnte ich keine Unterlagen finden. Das Kreismusikfest 1999 hat noch nicht stattgefunden. Teilnehmerzahlen werden nur bei den Musikkapellen, die am Wertungsspiel teilnehmen, in den Festschriften aufgeführt und auch Angaben darüber gemacht, wie viel davon Jungmusiker sind. Zahlenmäßig nicht aufgeführt werden die Musikkapellen, die zusätzlich am Festumzug teilnehmen und dann mehr an der Zahl sind. So nahmen am letztjährigen Wertungsspiel in Mittelbuch 23 Kapellen teil, aber 50 Kapellen am Festumzug.
- 21 Kritik über das Preiswettbewerb beim 10. Bezirks-Musikfest des Bezirks Illertissen am 17. Mai 1931 in Kellmünz; Preisrichter Paul Kuen, Hauptlehrer u. ehem. Militärkapellmeister, Sulzberg, Vorsitzender, Franz Laub, Musikdirektor Laupheim, Anton Reeg, Obermusikmeister a. D., Ulm a. d. Donau, Verlag Willi Müller, Memmingen, 1931. An diesem Wertungsspiel nahmen aus dem Kreis Biberach die Kapellen von Kirchdorf, Tiefenbach, Berkheim, Kirchberg/Iller, Oberopfingen, Dietenheim, Rottum, Rot a. d. Rot und Erolzheim teil.
- 22 Wöhrle, Karl, Aus der Geschichte des Wieland-Gymnasiums Biberach an der Riß, Verlagsdruckerei, Biberach o. J. (1954), S. 63. Mein Dank gilt dem Geschäftsführer des Blasmusik-Kreisverbandes Herrn Gebhard Götz für seine Hilfe und den Einblick in das Archiv.